

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Samstag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Jahreshälfte 2500.— M. Einzelverkaufspreis 200 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.  
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 500.— Mark, auswärtige 600.— Mark, für Veranlagungs-, Arbeits-, und Wohnungsanzeigen 300 M., für Reklamen 2000.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle  
1905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 132.

Sonntag, 9. Juni 1923.

30. Jahrgang.

## Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit.

Ein Vergleich zwischen den Kommentaren der ausländischen Presse zu dem letzten Angebot der Reichsregierung und dem neuen Ergänzungsvorschlag lassen erkennen, daß wir heute in der Lösung des Ruhrkonfliktes vielleicht weiter wären, wenn das Kabinett schon vor fünf Wochen mit positiven Erklärungen an die Entente hätte herantreten können. In England erkennt man jetzt den ehrlichen Willen Deutschlands, die Kriegsschulden unter Opfern abzutragen, an, und auch in Italien hat die zum Teil weitverbreitete Auffassung von dem schlechten deutschen Willen einen Wandel erfahren. Weniger befriedigt ist die französische und belgische Presse, was an sich nicht verwunderlich ist. In Frankreich sprechen bestimmte maßgebende Kreise immer noch von einem „Unannehmbar“, aber die Argumente, die zur Begründung dieser Phrase dienen, sind so kleinlich, daß sie kaum eine glatte, selbständige Ablehnung der Note durch Herrn Poincaré erwarten lassen. Die Pariser Enttäuschung basiert in der Hauptsache auf die in den Ergänzungen mit gutem Recht und guten Gründen außer acht gelassenen politischen Punkte des schwebenden Problems. Man will nicht verhandeln, bevor der passive Widerstand eingestellt ist und findet in dieser Frage eine gewisse Unterstützung der belgischen Regierung, die des Nachahmeters zwar längst leid ist, sich aber innerlich immer noch an die französische Freundschaft und die aus politischen Gründen gefassten Brüsseler Beschlüsse gebunden fühlt. Aber trotzdem läßt die Erörterung der deutschen Note in der ausländischen Presse erkennen, daß ihre Beantwortung diesmal gemeinsam durch die Alliierten erfolgen kann und Deutschland dem französischen Ministerpräsidenten keinen Vorwand geliefert hat, das abzulehnen. Es könnte scheitern, daß dadurch die außenpolitische Lage Deutschlands vielleicht eine Besserung erfährt und der Druck der kaufmännisch denkenden Regierung Englands in gemeinsamen Besprechungen der Alliierten zu unserem Nutzen verläuft. Wir glauben aber vor vorzeitigem Optimismus warnen zu müssen. Schon einmal hat Poincaré trotz des Willens der englischen Regierung selbständig gehandelt, nachdem er der Auffassung war, daß ein Kompromiß mit seinen Verbündeten ihm nicht das bringe, was er verlangt. Die größten Schwierigkeiten sind noch zu überwinden, umso mehr, als nicht anzunehmen ist, daß sich Frankreich mit englischen Zugeständnissen in der Höhe der Gesamtsumme oder der Sicherheitsfrage als Entgelt für den Verzicht auf die französische Forderung nach Aufgabe des passiven Widerstandes abfinden wird.

Die allgemeine Wirtschaftslage in Frankreich, Belgien und Deutschland ist heute so, daß ein Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit im Ruhrgebiet wirklich angebracht wäre. In Frankreich liegen fast sämtliche Hochöfen still, der Franc hat während der Besetzung mehr und mehr an Wert verloren, in Belgien leidet das Wirtschaftsleben allgemein unter den Folgen des Ruhrabenteuers, und auch in Deutschland wirkt sich die Hemmung der Produktionsmöglichkeiten im Ruhrgebiet immer stärker aus. Was wäre unter diesen Umständen mehr angebracht, als die vollkommene Wiederaufnahme der Arbeit? Aber mit dem Verzicht auf den passiven Widerstand ohne Gegenseitigkeit, in der Form, wie ihn Frankreich fordert, ist weder seinen eigenen noch die Interessen Belgiens oder Deutschlands gedient. Der Verzicht auf den passiven Widerstand hat nur dann einen Sinn, wenn die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen, wenn die Möglichkeit geschaffen wird, zu produzieren und für Frankreich dadurch Aussicht auf die bisher unter-

bundenen Sachlieferungen besteht. Soll das geschehen, dann muß sich die französische Regierung mit dem Zugeständnis abfinden, daß zunächst die leitenden Männer der Arbeit im Ruhrgebiet, die in ihrer großen Mehrheit ausgewiesen sind oder hinter Gefängnismauern sitzen, zurückgelassen bzw. auf freien Fuß gesetzt werden. Heute gleicht das Ruhrgebiet einem Torso. Die Arbeiter gehen z. T. zwar zur Arbeitsstelle, aber das geschieht im wesentlichen nicht, um zu produzieren, sondern um an Ort und Stelle zu sein und so den Gefahren der Straße zu entgehen. Der Verkehr liegt fast restlos brach, die Ein- und Ausfuhr wichtiger Metalle ist unterbunden. Wie soll der Verkehr auf den passiven Widerstand zu dem Erfolge führen, wie ihn Frankreich sich vorstellt, solange nicht die zwangsmäßigen Hemmungen aufgehoben, Aus- und Einfuhr wieder gestattet sind und solange nicht die führenden Persönlichkeiten, die das Ruhrgebiet in der Zukunft dringender denn je braucht, sich wieder an Ort und Stelle befinden? Nur wenn das Wirtschaftsleben in jeder Beziehung wieder in geregelter Bahnen gelenkt wird, sind produktive Leistungen und damit die Sachlieferungen möglich. Das sollten die französische und belgische Regierung während der nunmehr fünf Monate dauernden Okkupationszeit am besten erfahren haben. Sie haben ungeheure Ausgaben gehabt, hohe Milliardenkredite zur Unterhaltung der Truppen waren erforderlich, ohne daß die Einnahmen zu diesen unproduktiven Ausgaben im Verhältnis zu bringen sind, Frankreich wie Belgien haben während der Besetzungsdauer nicht das an Kohlen erhalten, was ihnen ohne Besetzung in einem Monate zugekommen wäre. Ihre finanziellen Einnahmen auf der beschlagnahmten Eisenbahn usw. sind so gering, daß sie kaum der Erhaltung wert sind.

Ein Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit, der eine Wiederaufnahme der Sachlieferungen möglich machen kann, erfordert aber auch eine Herabsetzung des vorhandenen französisch-belgischen Truppenkontingents. Die Besatzungsmächte haben einen wesentlichen Teil ihrer Soldaten in das Ruhrgebiet gebracht, um die infolge der passiven Resistenz brachliegenden Eisenbahnen zum eigenen Bedarf wieder in Betrieb zu setzen und die notwendige Selbstversorgung zu sichern. Unzählige sind die Quartiere, die dafür in Anspruch genommen worden sind und die wieder freigegeben werden müssen, wenn ein geregelter Betrieb möglich werden soll. Deutschland verlangt nicht, daß die Truppen sofort das Ruhrgebiet räumen, ohne daß die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, aber es muß im Interesse der Produktion und aus sozialen Rücksichten auf seine Bevölkerung die Forderung auf Verminderung der Truppen erheben, die an sich überflüssig sind, wenn deutsche Arbeiter sich bereit erklären, im wesentlichen zugunsten des Reiches auf den passiven Widerstand zu verzichten und so dem endgültigen Frieden die Bahn zu ebnen.

Der von Frankreich geforderte Verzicht auf den passiven Widerstand ohne Gegenseitigkeit vermag der französischen Regierung keineswegs den erhofften Erfolg zu bringen. Auch in Paris sollte man nicht vergessen, daß selbst für einen geschlagenen Gegner in überaus trauriger Wirtschaftslage die moralischen Belohnungsmöglichkeiten immer noch ihre Grenzen haben. Wagt man das bei den kommenden Entscheidungen außer acht, dann ist ein endgültiges Chaos eher möglich als ausgeschlossen. Nur ein Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit kann in Deutschland der Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung dienen.

## Eine Rundgebung des Preussischen Landtags.

Die Freitagssitzung des Preussischen Landtages gestaltete sich zu einer machtvollen Rundgebung für die besetzten Gebiete. Der preussische Ministerpräsident Otto Braun erklärte in einer von stürmischer Beifall oft unterbrochener Rede u. a.: Frankreich drückte sich durch die Unmenschlichkeiten, die es sich im besetzten Gebiet erlaube, selbst ein Schandmal auf die Stirn, von dem es die Geschichte niemals werde reinigen können. Alle diese Grausamkeiten und Quälereien würden die Rhein- und Ruhrbevölkerung ebensowenig in ihrer Traurigkeit zum Reiche erschüttern, wie die von französischen Subjekten betriebene Propaganda. In den Klämen, die Frankreich im Rheinlande hege, habe die preussische Regierung genau wie die Reichsregierung zu erklären, daß eine Aufgabe der Rheinlande für uns nie in Frage komme. Auch der Gedanke, daß zur Erleichterung der Lösung des Reparationsproblems der Gedanke, das Rheinland und seine Bewohner ein Handelsobjekt werden könnten, sei für die preussische und für die Reichsregierung keinen Augenblick Gegenstand der Erwägung. Allen denen, die ihre habgierigen Hände nach dem Rheinlande ausstrecken, rief der preussische Ministerpräsident zu: Hände weg vom Rheinland! Der Rhein und die Rheinländer werden deutsch, sie sind deutsch und werden deutsch bleiben! Genosse Haas unterstrich in einer vorzüglichen Rede die Ausführungen des Ministerpräsidenten. Er wies darauf hin, wie alle Versammlungs- und Pressefreiheit in den besetzten Gebieten verschwunden sei und daß die Welt dem Ruhrgebiet auf der Bevölkerung der besetzten Gebiete lastenden Leiden nur ein Klinderpiel seien gegenüber dem, was sie in den letzten vier Jahren ertragen habe. Was am Rhein und an der Ruhr geschehe, sei ein Aktentat auf jegliche Zivilisation. — Die Vertreter der bürgerlichen Parteien schlossen sich der Ausführungen des Ministerpräsidenten an. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde beschlossen, die Rede des Genossen Braun durch Maueranschlag im ganzen Lande verbreiten zu lassen.

## Aus dem Ruhrgebiet.

SPD. Elberfeld, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der am Donnerstag morgen besetzte Bahnhof Wattenfeld ist wieder geräumt worden, nachdem die Franzosen die Anstufungsleiste zu den Zügen „Holland“ Schacht 1 bis 4 sowie die Gleise zu dem Bahnhof 12 aufräumen hatten. In Aplerbeck sind werden vom 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens keine Züge mehr durchgelassen. Seit einigen Tagen haben die Franzosen an vielen Stellen, namentlich an den großen durchgehenden Straßen, neue Passkontrollen eingerichtet, an denen sie eine scharfe Kontrolle ausüben. Jede Person, die ohne Personalausweis angeht, wird festgenommen. Auch in den Zügen ist die Passkontrolle verschärft. Personen, die an der Spitze nicht das französische Bismarck vorzeigen können, werden auf den Bahnhöfen einige Stunden festgehalten und dann zurückbefördert. Die Züge „Eintracht“ Südbau 2 ist nach Abtransport aller Halbenholzen durch die Franzosen wieder geräumt worden. Am Freitag haben die Belgier die Züge „Wilhelmine Viktoria“ besetzt und große Mengen von Rohwolle, Linte, Schreibpapier, Oele usw. sowie auch eine Lokomotive mitgenommen. Als sich die deutschen Arbeiter widersetzten, wurden sie mißhandelt. In Hamborn ist durch die Besetzung der Straßenbahnverkehr stillgelegt worden. Wegen Sabotageartten wurde über die Gemeinde Witz eine Geldstrafe von 100 Millionen verhängt.

In der Nähe von Gelsenkirchen wurden Deutsche überfallen, die im Begriff waren, die Brücke am istallischen Hafen am Rhein-Herne-Kanal bei Delling zu sprengen. Die Franzosen eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer. Sie verwundeten eine und verhafteten zwei Personen. Auch hier soll wieder Verrett auf deutscher Seite mitgespielt haben.

Der Metallarbeiterstreik in Remscheid ist beigelegt.

## Warnung!

Dr. L. Lübed, a. Jami.

Im Reichstag hat es unser Genosse Aufhäuser klar und scharf ausgesprochen: Es muß für das notwendige Volk geforgt werden, ehe die Mobilisation der Arbeiterschaft weitere Fortschritte macht.

Wenn größere Teile der Bevölkerung in solche wirtschaftliche Notlage geraten, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen; wenn ihr Leben so unerträglich geworden ist, daß sie auf die Straße getrieben und gepeitscht werden von Hunger und Elend, dann ist diese Mobilisation da, dann sollen Arzney und Plünderungen von Stadtviertel zu Stadtviertel.

Ruhrgebiet, Dresden, Leipzig sind nur Stationen auf dem unfähigen Leidensweg des deutschen Volkes. Wohin wird dieser Weg noch führen? Wird er irgendwo abfallen in die gähnende Tiefe der letzten Katastrophe? Wird er allmählich wieder aufwärts führen zu Ordnung und Arbeit für jedermann? Nie lag die Zukunft verflüchter und trostloser vor einem Volke als heute vor dem deutschen.

Der unerträglichste Hebel unseres Unglücks ist die Papiermarkt, die fortwährend sinkende Papiermarkt. Wer mit dieser Papiermarkt rechnen muß, wer auf sie angewiesen ist, der wird Tag für Tag ärmer, der verfaßt täglich mehr im Elend des Hungers. Allerdings gibt es nicht mehr viele Kreise, die ihr Haus auf diese Papiermarkt gebaut. Nur noch an zwei Stellen wird damit gerechnet: Bei der Steuerbehörde und bei der Lohn- und Gehaltsberechnung. Und bei beiden geht es erbärmlich genug zu, zur Schande des deutschen Bürgerturns!

Alles andere — die ganze Wirtschaft — rechnet in Goldmark. Die Preise, das Kapital, der Profit, alles steigt mit dem Dollar. Nur die Steuern dieser Wirtschaft bleiben unten; und die Löhne ebenfalls.

Ist es da ein Wunder, daß es der Wirtschaft, den Banken, der Industrie, dem Handel gut geht. Während das Reich und das Proletariat verrecken können, wann sie nur wollen?

Vor einigen Tagen brachte ein Lübecker bürgerliches Blatt die Unverschämtheit auf, die Behauptung aufzustellen, der Anteil des Lohnes am Gesamtprodukt stehe noch auf derselben Goldbasis wie vor dem Kriege. Wir haben dem Artikelsschreiber unsere Ansicht über seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse sofort mitgeteilt. Heute wollen wir ihm einige Zahlen mitteilen über das gegenwärtige Verhältnis des Arbeitslohnes zum Preis des Endprodukts.

Vor dem Kriege betrug im Ruhrgebiet der durchschnittliche Schichtlohn für Haner und Schlepper 6,75 M.; der Preis für eine Tonne Förderkohle 12 M. Das Verhältnis des Lohnes zum Kohlenpreis verhielt sich also wie 56 zu 100. Im Januar 1922 betrug der Durchschnittslohn 122 M., der Kohlenpreis 405 M. Das Verhältnis hatte sich also auf 30 zu 100 verringert. Im April 1922 betrug es nur noch 23 zu 100, und im Dezember 1922 gar nur 13 1/2 zu 100. Und jetzt ist es noch viel schlechter geworden.

Soll das tatsächlich so weiter gehen? Bis wohin? Bis wann? Das ganze heutige Entlohnungsform ist absolut unhaltbar geworden. Bei jedem Sinken der Markt sinkt der Reallohn des Proletariats. Aber jedes Sinken des Lohnes hat doch seine Grenze im letzten und äußersten Existenzminimum; da, wo das Verhungern beginnt.

Als vor einigen Monaten die Reichsregierung ihre Stützungsaktion einleitete, da war sie sofort mit einer Mahnung bei der Hand an die Arbeiter und Angehörigen, jetzt keine neuen Lohnforderungen zu stellen. Als zwei Monate später die Stützungsaktion zusammengebrochen, als dann der Dollar von 20 000 auf 80 000 kletterte, da wartete man vergebens auf einen Appell dieser selben Regierung an die Arbeitgeber, jetzt auch der neuen Teuerung Rechnung zu tragen. Das einzige, was die Regierung tat, war die Erhöhung des Brotpreises auf das dreifache. Sonst aber nichts! Gar nichts!

Und unsere Landesregierung? Was hat die bisher getan? Wir wissen, daß ihre Macht begrenzt ist. Aber hat sie diese Macht angewandt? Hat sie bei der schlafenden Reichsregierung interveniert? Oder schläft sie mit?

Was hat der Senat zu dem geradezu unerhörten Verhalten der Arbeitgeber in der Metallindustrie gesagt? Wo ist der Demobilisationskommissar während des Streiks geblieben? Wenn es gilt, den Arbeitern etwas von Einheitsfront und Rücknahmepolitik auf die tatsächlichen Verhältnisse vorzureden, dann sind alle zur Stelle. Wenn aber die Arbeitgeber ihren Machtpunkt rückwärtslos herausstrecken, dann ist niemand zu Hause.

Ruhig lassen die Regierungen allem seinen verhängnisvollen Lauf. Von der Reichsregierung erwarten wir bei der heutigen Zusammenkunft des Reichstages schon lange nichts mehr. Die Landesregierungen sind aus Gründen, die wir hier nicht erörtern wollen, mehr und mehr ohnmächtig und machtlos geworden.

Alle Bekämpfung des Wuchers und der Preistreiber ist doch nur noch ein bißchen Theaterspiel. Hier und dort faßt man einen kleinen Schelm, die großen aber, denen tut man nichts, denn sie tun nichts Ungelegliches!

In einem Schreiben teilt heute der Lübecker Einzelhandel der Öffentlichkeit mit, daß er die Preise hochschaukeln müsse. Das







# Weg zur Republik.

(Von unserem rheinischen Korrespondenten.)

In den Jahren 1918 und 1919, nach dem Waffenstillstand und zu Beginn der Besatzung, ist es den Franzosen gelungen, nicht wenige Rheinländer für die Idee einer „Rheinischen Republik“ zu fördern. Je mehr sich aber die Verhältnisse in Deutschland besserten, die Weimarer Verfassung die Idee der Reichseinheit in alle besonnenen Köpfe hämmerte und gleichzeitig der französische Imperialismus offen zur Gewalt überging, desto weniger war von einer rheinischen „Bewegung“ zugunsten einer Loslösung auch nur von Preußen zu hören. Auch das Zentrum hat sich in zahlreichen Kundgebungen dazu bekannt, daß eine Abtrennung der Rheinlande von Preußen auch die Reichsversammlung lösen würden und daß es alle Kräfte gegen die französische Reparationspolitik mobil machen wolle.

Es scheint nun, daß die Franzosen die Taktik von 1918 und 1919 noch einmal wiederholen wollen, mitten in den Wogen brutaler imperialistischer Gewalt gegen die Rheinlande. Zwar gelang es den Senatoren der Pariser Machthaber nicht, die Rheinländer in ihrer deutschen Gefinnung müde zu machen. Wohl aber macht sich die Propaganda geschickt die vielen Gerüchte zunutze, daß mit den Rheinländern kraft eines Diktats der Entente „etwas geschehen“ werde. Die rheinischen Spießbürger und auch der eine oder andere Politiker wollen für diesen Fall „gegriffen“ sein, d. h. sie können garnicht abwarten, zu beteuern, daß sie sich auf irgend einen Boden irgendwelcher „gegebenen Tatsachen“ stellen wollen, wenn es durch irgend einen Gewaltakt so weit ist.

Die rheinische Sozialdemokratie warnt daher Anvorsichtige. In der „Rheinischen Zeitung“ läßt sie erklären, daß sie freiwillig keine Position am Rhein räumen werde. Mitverantwortlich für die deutsche Republik, wird sie deren Grenzmark gegen die von Westen herandrängende Weltreaktion, wenn es gilt, für Jahrzehnte, mit allen Mitteln verteidigen. Jede Gewaltanwendung des französischen Imperialismus muß auf die äußerste Festigkeit des Rheinlandes setzen: „Frankreich darf von der rheinischen Sozialdemokratie jedes Verständnis erwarten für Sicherheit gegen jede Kriegsmöglichkeit zwischen beiden Völkern. Nur über ein Niederhalten der schwarzrotgoldenen deutschen Freiheitsflagge am Rhein lassen wir nicht mit uns reden.“

Damit soll nicht gesagt sein, daß der Widerstandswille weitaus bürgerlicher Kreise geschwächt sei. Wohl aber ist die rheinische Sozialdemokratie der festeste Hort gegen alle Knechtlichkeit, Kriecherei und Parteimäßigkeiten, gegen die anzukämpfen ihre große geschichtliche Aufgabe ist.

## Orden i. W.

SPD. Ein schweres Herzleid lastet, abgesehen von all den übrigen politischen Sorgen, auf den monarchistischen, republikfeindlichen Kreisen des deutschen Volkes: das Bewußtsein, daß es in der Republik keine Ordenauszeichnung mehr gibt. Wie ganz anders war das zu Wilhelms Zeiten! Da wußte man noch, wofür man als Staatsbürger kassubierte. Neben Jahr und Tag kam mit löblicher Sicherheit zum mindesten der Kronenorden vierter Güte. Das Schmen des deutschen Spießers zu stillen, läßt sich ausgerechnet der Verband nationalgesinnter Soldaten berufen. Er gründete zu diesem Zwecke als besondere Institution des Verbandes einen „Ordensrat i. W.“ (in Vertretung). In wessen Vertretung? Eingeweihte und dem Ordensrat nahestehende Kreise legen das „i. W.“ dahin aus, daß dieser Rat seine Tätigkeit in Vertretung des Kaisers ausübe. Tatsächlich ist der Ordensrat längst eintraf am Werke. Er verleiht seit längerer Zeit eine „deutsche Ordensauszeichnung des Weltkrieges“, und zwar weitestgehend an alle diejenigen, die sich um die Münze unter Vertretung auf ihre zu Hause oder an der Front geleisteten Kriegsdienste bemühen. Er schätzt also seine Denkmünze schon selbst richtig ein, indem er sie dem Heimkrieger genau so nachwirft

wie dem Frontsoldaten. Die Hauptsache ist, daß der einzelne die nötige Unversehrtheit besitzt, um selbst als Bewerber aufzutreten.

Als nun das Verbot des Verbandes nationalgesinnter Soldaten erfolgte, sah sich der Ordensrat bewogen, seinen Sitz von Berlin nach Buxheim an der Aller (Bayern) zu verlegen. Dort waltet unter der wohlwollenden Fürsorge der bayerischen Regierung der Gründer dieses seltsamen Ordensrates, der schon früher als Hauptling der Berliner Einwohnerwehren und als scharfer Judenfeind eine Rolle gespielt hat, weiterhin seines Amtes. Neben dem Ordensrat schwebt als Protektor „der Reichsverwesler“ Prinz Eitel-Schieberich, und natürlich steht ihm auch Ludendorff besonders nahe. Soll er doch am 31. März in einer besonderen Feier in München die Ehrenmünze des Ordens an nicht weniger als 288 Bewerber verteilt haben. In jüngster Zeit verlor nun der „Ordensrat i. W.“, sich zu einer neuen, großen rechtsradikalen Organisation auszubauen. Hier wird die Ordenspolitik zu einem neuen Gefahrenherd für die Republik und erfordert größte Aufmerksamkeit der republikanischen Behörden. Der Ordensrat hat den Titel „Die deutsche Ehrenlegion“ (also im Gegensatz zur französischen!) angenommen und verleiht, unter diesem Titel die 135 000 Mann, die bereits Inhaber der Denkmünze sind, in „Ritterschaften“ zusammenzuschließen, wobei die Bildung von Vereinigungen in den einzelnen Ländern geplant ist. Diese organisatorische Tätigkeit der rechtsradikalen Militärs verdient umso mehr Beachtung, als die Ritterschaften des Ordensrates weitestgehend sich zum großen Teil aus Mitgliedern der verbottenen rechtsradikalen Verbände zusammensetzen. Also: Ribbentrop konjunkt!

## Brenner auf der Schundliste.

Unser Frankfurter Korrespondent berichtet: Der „Reigen“-Brenner, der frühere Referent im Preussischen Wohlfahrtsministerium und literarische Beirat des Berliner Polizeipräsidiums, Professor Karl Brunner, „bekannt“ aus dem „Reigen“-Prozess, fühlte sich durch einen in der „Frankf. Ztg.“ erschienenen Aufsatz: „Schund, Schmutz und Brunner“ gekränkt. In dem Artikel war in humoristisch-satirischer Form ein im Amtsblatt des Frankfurter Polizeipräsidiums veröffentlichtes Verbot glossiert worden, wonach die von Brunner begründete Schriftenreihe „Deutsche Taten“ als Schund- und Schmutzliteratur wegen Gefährdung der Jugendlichen nicht weiter vertrieben werden dürfe. Die Groteske für Brunner lag darin, daß er auf die Schundliste gesetzt wurde. Der Beirat des Frankfurter Polizeipräsidiums für Fragen der Schmutz- und Schundliteratur, Frohmann, gab als Zeuge eine ausführliche Begründung, warum er die „Deutschen Taten“ des Professor Brunner auf die von ihm bearbeitete Schundliste habe setzen lassen. Die „Deutschen Taten“ Brunners seien eben nicht etwa (wie der Vorsitzende meinte) ihres patriotischen Inhalts wegen sondern wegen ihrer Form, der Aufmachung und der einseitig auf Kriegsgewalt, Mord und Rohheitsakte eingestellten Auswahl für die Jugend unangeeignet. Die Verhandlung endete mit einem Freispruch des angeklagten Redakteurs der „Frankf. Ztg.“ Brunner hat außerdem die sicher sich nicht unbeträchtlichen Kosten zu tragen.

## Deutschnationale Jugendvergiftung.

Alle Betenungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, mit den deutschnationalen Bestrebungen nichts gemein zu haben, täuschen nicht darüber hinweg, daß der DNV zu den Organisationen gehört, die den Geist der Mordpropaganda fördern. Erst lehtin ist wieder bei der Untersuchung über den Ueberfall auf den sozialdemokratischen Landeshauptmannsstellvertreter Dr. K r i n e r festgestellt worden, daß von den vier daran beteiligten Mordbuben zwei Mitglieder des Deutschnationalen

Handlungsgehilfenverbandes gewesen sind. Am bedauerlichsten aber ist es, daß schon innerhalb der Jugendgruppen des DNV der Geist der Gewalt ausgeht. Wir entnehmen darüber einem Bericht aus Frankfurt in der „Chemnitzer Volkstimme“ folgendes, in dem es heißt:

Nachdem bekannt geworden war, daß die Jugendgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ihren Saal hier abgeben wollte, hatte sich auch eine Anzahl Arbeiter und ein Teil Kommunisten aus der Umgebung eingefunden, um die Aufmachung zu befehlen. Diese war sehr nach militärischem Muster. Als die „Wanderzüge“ aus der Kirche kamen, leiteten die Kommunisten die Durchführung der selben nach Waffen durch. Tatsache ist, daß bei diesen sonderlichen „Schritten“, obwohl der Rückgang von ihrem Saal mit im Programm aufgeführt war, bei der Durchführung durch den Ortsgruppenwart, den Gemeindevorstand, einen Polizeikommissar aus Chemnitz, den Leiter der Jugendgruppe und einigen Führern der Arbeiterklasse nicht etwa Gehetbücher gefunden wurden, sondern den jungen Leuten wurden ihnen in der Hand eine Gewehr und ein Gewehrgehäuse durch den Ortsgruppenwart abgegeben. Nach dieser Durchführung fand eine kurze Besprechung im Gemeindevorstand statt. Tatsächlich wurden auch einige gefunden. Der Leiter dieser Jugendgruppe erklärte in der Verhandlung, daß er seinen Saal sofort abbrechen werde und seine Leute nach dem Eisen zum Abmarsch anfordere.

Diese Feststellungen bekräftigen den Geist, der in den Reihen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes vorherrscht. Diese sogenannte Gemerkschaft vergiftet schon ihre jugendlichen Mitglieder mit dem nationalistischen Mordgeist.

## Vermischte Nachrichten.

Schweres Betriebsunfall am Niederrhein. Im Betriebe der August-Thyssen-Hütte wurden 4 Arbeiter, die mit der Reparatur eines Oelheißers beschäftigt waren, durch einweichende Bretter gegen die Wand geschleudert. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen erlitten schwere Querschnittsverletzungen.

Ein Luftschiff verbrannt. Das größte Militärluftschiff der Vereinigten Staaten ist während eines Unwetters verbrannt, nachdem es nach beendeter Probeflug an einen höckerigen Mast auf dem Flugplatz von Danon verankert worden war. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden dabei verletzt.

Erhöhte Gebühren für Pässe und Sichtvermerke. Mit Rücksicht auf die Erwartung des deutschen Geldes werden durch Verfügung des preussischen Ministers des Innern die Pass- und Sichtvermerks-Gebühren mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Für Auslandspässe 3000 Mark, für Inlandspässe 2000 Mark; für Personalausweise, soweit sie als Papiertafel dienen, 1000 Mark; Personalausweise für den Verkehr mit dem besetzten rheinischen Gebiet und mit Österreich bleiben abgabefrei; für die Verlängerung eines Auslandspasses 2500 Mark; für die Verlängerung eines Inlandspasses 1000 Mark; für Verlängerung eines Personalausweises (Papiertafel) 2000 Mark. Für Anstellungsvermerke, für jeden angefragten Monat der Gültigkeit 10 000 Mark, mindestens 25 000 Mark.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiheit, Löhne und Feuilleton Hermann Bauer; für Informatik Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Weyer & Co., sämtlich in Lübeck.

## Jeder Reisende

Wollen Sie mit dem „Reisenden“ mit sich führen, um mit dem am ausgezeichneten Mittel Schuhe und alle sonstigen Bedarfsgegenstände auf die bequemste und billigste Weise stets in einem eleganten Zustande zu erhalten.

Reisende Leder nur mit Heitmann's Renovator.

## Drei Soldaten.

Roman von Jons Passos.

Aus dem amerikanischen Manuskript überetzt von Julian Gammert. (Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

17. Fortsetzung.

Die Frau legte die Puderschachtel in ihre Tasche zurück. Sie sah nicht auf. Die Tür schloß scharf.

„Kommt“, sagte die Frau plötzlich und warf ihren Kopf zurück. „Wer will zuerst mit mir gehen.“

Keiner sprach ein Wort. Die Männer starrten sie an. Nur manchmal kam ein Geräusch von Füßen, die sich auf dem Boden bewegten.

III.

Jusellis Augen waren noch flebrig vor Schlaf. Er sah auf der schwarzen, fettigen Bank und nahm einen Schluck heißen Kaffees, der nach etwas nach Abwaschlüchern roch. Der machte ihn ein wenig wach.

In dem Speiseraum wurde nur wenig gesprochen. Die Männer, die noch vor fünfzehn Minuten geschlafen hatten, saßen in Reihen, sahen mühselig oder blinzelten sich durch die nebelige Dunkelheit an. Niemand trug in der Nähe des Bodens herum, und das Gespräch flirrte auf den Tischen. Hier und da kuckte irgendeiner. An der Eisenausgabe fluchte ein Koch mit weitverbreiteter fangender Stimme.

„Sag mal, Bill, mit ist der Kopf so schwer“, sagte Juselli.

„Mach dich gefiern in die Baracken zurückschleppen.“

„Warum?“

„Du sagst, du wolltest zurückgehen zu diesem verdammten Mädel.“

„So“, meinte Juselli grinsend.

„Das war 'ne Arbeit, dich an der Wahe vorbei zu kriegen.“

Sie wuschen ihr Gesicht in dem Faß mit warmem Wasser, das von den Hunderten Geschritten, die schon vorher darin gewaschen waren, ganz fettig war. Ein elektrisches Licht erleuchtete den nassen Stamm einer Platane, und die Oberfläche des Wassers, auf der etwas Hafersgrün und Kaffeesatz herumschwamm, und die Abfaller mit ihren gemalten Schildern, und die Männer, die hintereinander sich aufstellten hatten, um an das Faß heranzukommen.

„Dies verdammte Leben“, sagte Bill Gren wild.

„Was meinst du?“

„Habe die ganze Zeit nichts getan, als Verhandlung eingepackt und ausgepackt. Ich werde verrückt. Habe verstanden, mich zu bekämpfen; nicht aber auch nichts.“

„Dannst du, mit ist der Kopf schwer“, sagte Juselli.

Bill Gren legte seine schwere, muskulöse Hand um Jusellis Schulter. Sie gingen zusammen zu den Baracken.

„Ich werde besterieren, Dad.“

„Ja, Dad, nicht, Bill. Wir können beide nur vorwärts kommen, wenn wir keine Dummköpfe machen.“

„Dann gebe ich keinen Heller... Warum bin ich wohl in diese verdammte Armee gekommen? Vielleicht weil ich in so 'ner Uniform gut aussehe? Was?“

Bill Gren steckte die Hände in die Taschen und spie mühselig aus.

„Über Bill, du willst doch nicht ein dreifacher Gestell bleiben?“

„Ich will an die Front! Ich will nicht hier bleiben, bis ich ins Ritzchen fliege oder vor's Kriegsgericht komme. Sag, Dad, kommst du mit mir?“

„Mensch, Bill, du machst doch nur Spaß. Die werden uns schon bald genug fortziehen. Ich will Korporal werden.“

„er drückte seine Brust heraus... „noch ehe ich an die Front gehe, will ich zeigen, was ich kann.“

Ein Horn tönte.

„Laß sie nicht auf dir rumreiten, Dad.“

Sie marschierten auf der dunklen Straße auf und fühlten, wie der Schlamm unter ihren Füßen schweppte. Die Zahnräder waren voll schwarzen Wassers, in dem fernes elektrisches Licht sich wiederpiegelte.

„Ihr arbeitet heute alle in den Lagerräumen“, sagte der Sergeant mit seiner traurigen, gezogenen Stimme. „Der Leutnant sagt, daß alles heute Nachmittag fertig sein muß. Sie wollen es heute zur Front fahren.“

Einer pfiff vor Ueberzeugung.

„Abtreten!“ kommandierte der Sergeant knirschig.

Sie marschierten ab in der Dunkelheit, in der Richtung auf eines der Lager.

Juselli trat an die Wahe, die am Tor des Lagers stand.

Er bohrte nachdenklich in den Zähnen mit einem Splitter aus einem Brett. „Mhil, kannst du mir nicht einen halben Dollar pumpen?“ Juselli blieb stehen, steckte die Hände in die Taschen, sah die Wahe an und ließ den Splitter aus einem Winkel seines Mundes heraushängen.

„Unmöglich, Dad“, sagte der andere Mann. „Ein vollkommener ausgebrannt. Habe keinen Cent seit fünf Jahren gekriegt.“

„Warum bezahlt man uns denn nicht?“

Juselli ging den dunklen Weg hinunter. Der Schlamm war zur Stadt zu in tiefen Wagenrinnen gefahren. Die Stadt mit ihren kleinen Häusern war ihm immer noch fremd. Die Neugierigkeit verursachte graue und grüne Flecken auf der mit roten Ziegeln gedeckten Dächern und in den engen, gemauerten Straßen mit den vielen Balkonen. Rechts, wenn es überall dunkel war, und wenn ein Licht in einem Fenster gelben Schein auf die nasse Straße hinausgoß und das Licht aus einem Laden oder einem Kaffeehaus herausströmte, dann war alles fast erdrückend unwirklich.

Er ging hinunter auf den Marktplatz, wo er hören konnte, wie der Springbrunnen plätscherte. In der Mitte blieb er unentschieden stehen, den Mantel ausgeknöpft, die Hände bis auf den Grund seiner Taschen vergraben. Er hörte lange Zeit dem Plätschern des Springbrunnens zu und dem feinen Geräusch tollerender Züge. „Und dies ist der Krieg“, dachte er. „Selbst es ist stiller, als zu Hause nachts.“

Die Straße hinunter, am Ende des Platzes, erdienen ein Streifen weißes Licht — die Scheinwerfer eines Automobils. Die beiden Augen des Wagens starrten geradeaus, gerade in seine, blendeten ihn, drehten sich dann ab nach der anderen Seite und huschten vorbei. Ein schwarzer Petroleumgeruch und

verschimmelte Stimmen blieben zurück. Juselli beobachtete, wie die Fronten der Häuser hell wurden, wenn der Wagen die Straße weiter hinauf fuhr. Dann war die Stadt wieder dunkel und still.

Er ging über den Platz zum „Cheval Blanc“, dem großen Kaffee, wo die Offiziere verkehrten.

„Schließ den Mantel!“ riefte eine Stimme. Er sah eine freie, große Gestalt an der Ecke der Loggia. Ein Biskalerbakter war unbedürftlich zu sehen. Feldgendarm. Er schloß den Mantel einfaßt und ging mit schnellen Schritten weg.

Er hielt vor einem Kaffee an, auf dessen Fenster mit weißer Schrift „Schinken und Eier“ geschrieben stand und sah voller Verlangen hinein. Jemand legte von hinten zwei große Hände über seine Augen. Er machte kein Geräusch.

„Hallo, Dad“, sagte er. „Wie bist du aus dem Ritzchen rausgekommen?“

„Mir kann keiner was. Mann“, sagte Dan Cohen. „Hast du keinen Cent?“

„Ich auch nicht... Gehn wir doch rein“, warf Dan. „Werde die Geschichte schon mit Marie in Ordnung bringen.“ Juselli folgte ihm zweifelnd. Er erinnerte sich, daß in der vorigen Woche einer vor das Kriegsgericht kam, weil er die Wahe gepreßt hatte.

Er setzte sich an einen Tisch in der Nähe der Tür. Dan war im hinteren Zimmer verschwunden. Juselli fühlte Heimweh. Er dachte daran, wie lange es schon her war, daß er einen Brief von Marie erhalten habe. Die wird schon einen anderen haben“, sagte er zu sich selbst voller Mut. Er versuchte, sich zu erinnern, wie sie aussah. Aber er mußte seine Uhr herausnehmen und in ihren Rücken hineinschauen, ehe er sich daran erinnern konnte, ob ihre Nase gerade oder krumm war. Er sah auf und ließ die Uhr mit Geräusch in seine Tasche zurückfallen. Marie mit den weißen Armen kam lachend aus dem anderen Zimmer. Ihre großen, fetten Brüste, die man unter der engen Wahe sehen konnte, zitterten ein wenig, wenn sie lachte. Die Waden waren sehr rot, und eine Strömung ihres kastanienbraunen Haars hing ihr über die Stirn. Sie nahm sie eilig auf und machte sie mit einer Nadel fest. Dann ging sie in die Mitte des Zimmers. Dan Cohen folgte ihr, ein breites Grinsen auf dem Gesicht.

„Alles in Ordnung, Mann“, sagte er. „Ich habe ihr erzählt, du würdest zahlen, wenn Duft Sam hier eintraffen sei. Hast du schon mal Kimmel getrunken?“

„Was ist denn das?“

Sie setzten sich, sahen abwärts Eier an dem Tisch in der Ecke, dem begünstigten Tisch, wo Marie selbst oft saß und plauderte, wenn Madame mit ihrem eingetrockneten Gesicht sie nicht beobachtete. Verschiedene von den Leuten kamen mit ihren Stühlen näher; der walde Dan Cohen gab immer Aufheben.

„Schaut so aus, als ob 'ne Offenbar bei Verdun vorbereitet sei“, sagte Dan Cohen. „Jemandem antwortete etwas.“

„Selbst, wie wenig wir wissen von dem, was vorgeht“, sagte einer. „Ich wußte mehr über den Krieg, als ich zu Hause in Winterkloß war, als ich hier weiß.“

(Fortsetzung folgt.)



**Achtung!** **Achtung!**

# Stoffe

steigen ganz gewaltig,  
noch kaufen Sie die elegantesten Sachen  
für Herren- u. Knabenanzüge, Kostüme,  
Mäntel, Schläpfer und Toppen zu  
**anfällig billigen Preisen!**

**Einige Beispiele:**

Bl. grün. Kostümstoffe ca. 130 cm breit pr. Mtr. Mk.	17500
Blau. Anzugstoffe ca. 145 cm breit	23500
Rotgest. Anzugstoffe ca. 145 cm br.	39000
Pa. ökl. Anzugstoffe	49000
hellgr.	59000
Blauer Kammergarn-Cheviot	55000
Blauer Melton reine Wolle	75000
Prima Blauzeisstoff (Altenbaum)	79000
Prima blauer Kammergarn-Cheviot (reine Wolle)	90000

u. m. w.

**Für Kinder-Anzüge u. -Mäntel  
extra preiswerte Reste!**

**N. Honig's Tuchlager**  
Fleischhauerstr. 71, ptr.  
Kein Laden.  
2806  
Bill. Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

## Während der Dauer des Volksfestes! Zum ersten Male in Lübeck!



## Lebend! Lebend! Die kleinen Liliput- Pferdchen

aus dem Tierpark Karl Hagenbeck, in  
Birklichkeit die kleinsten Pferdchen, welche  
lebend existieren, so zart gebaut wie die  
Rehe, nicht größer als Hunde, die man als  
Spielzeug auf den Arm nehmen kann. Die  
Lieblinge der Damen und Kinder, genannt  
die lebenden Schaufelpferdchen, muß man  
gesehen haben. Daher veräume niemand,  
beim Besuch des Volksfestes dieses Welt-  
wunder in Augenschein zu nehmen.

Um Irrtümer zu vermeiden,  
achte man genau auf die Firma  
**Karl Hagenbeck.**

Die Zwischenpausen werden von den Deutsch-Ostafrikanern aus Dar-es-Salaam, sowie  
**Texas Palfy**, dem Meisterschaftsführer, ausgefüllt. (2814)

## Sozialdemokratisch. Verein Lübeck

Dienstag, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

## Versammlung

der tätigen Genossen,  
Betriebsvertrauensleute und Betriebsräte.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Firma Friedr. Meyer & Co. (Volksbote). (2800)
  2. Bericht der Preßkommission.
  3. Aussprache.
  4. Neuwahl der Preßkommission.
- Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Karte.  
Erscheinen aller Funktionäre Pflicht.

## Lindenhof-Israelsdorf

Morgen Sonntag, nachmittags:

## Bannerweihe - Ball.

— Dezent Musik. —

— Gäste herzlich willkommen! —

Es laden freundlichst ein (2802)

Arbeiter-Gesangverein Kücknitz und  
Viktor Klempau.

## Am Burgtor.

Restaurant „Zum Großherzog von Mecklenburg“

## Unterhaltungsmusik.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Während des Volksfestes: Aufbewahrung  
— von Fahrrädern unter Aufsicht. —

(2808) Adolf Ahrens.

## Moisinger Baum.

Direkte Endstation der Linie 9.  
Morgen, Sonntag, Anfang 4 Uhr:

## Vornehmes Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des bekannten Liedersängers  
A. Friedrichs, d. Humoristen Hans W. Stier  
sowie Henry Vahl vom Hansa-Theater.  
Moderne Tänze. Künstlerkapelle. Leitung  
Herr Carl Stuhl.

Pr. Kaffee u. Kuchen. Spezialität: Gebäckene  
u. faure Ale. Für Familien freier Eintritt.  
Rud. Jäde.

Für Vereinsfestlichkeiten jeglicher Art halte  
meine vollständig neu renovierten Lokaltitäten  
nebst herrlichem Garten bestens empfohlen.  
Auf den am Sonntag, 16. Juni stattfindenden  
Frühlingball der Elektriker Lübeck's  
weise noch ganz besonders hin. (2807)

Wir fordern hiermit die im Streit befind-  
lichen Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Mit-  
gliedsfirmen auf, die Arbeit spätestens  
**am Dienstag, d. 12. Juni d. J.,**  
wieder aufzunehmen.

Außer der angebotenen Nachzahlung für Mai  
wird vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit  
an ein Spitzenlohn in folgender Höhe gewährt:

Grundlohn . . .	Mk. 2200
Auffordausgleich „	550
Leuerungszulage „	550
	Mk. 3300

Die soziale Zulage beträgt Mk. 80.— je ge-  
leistete Arbeitsstunde für die Ehefrau und jedes  
versorgungsberechtigte Kind. (2799)

Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die  
dieser Aufforderung nicht Folge leisten, sind  
mit Sonnabend, dem 9. Juni d. J. entlassen.

**Bund der Arbeitgeber in Lübeck  
u. Umgeg. Gruppe Metallindustrie.**

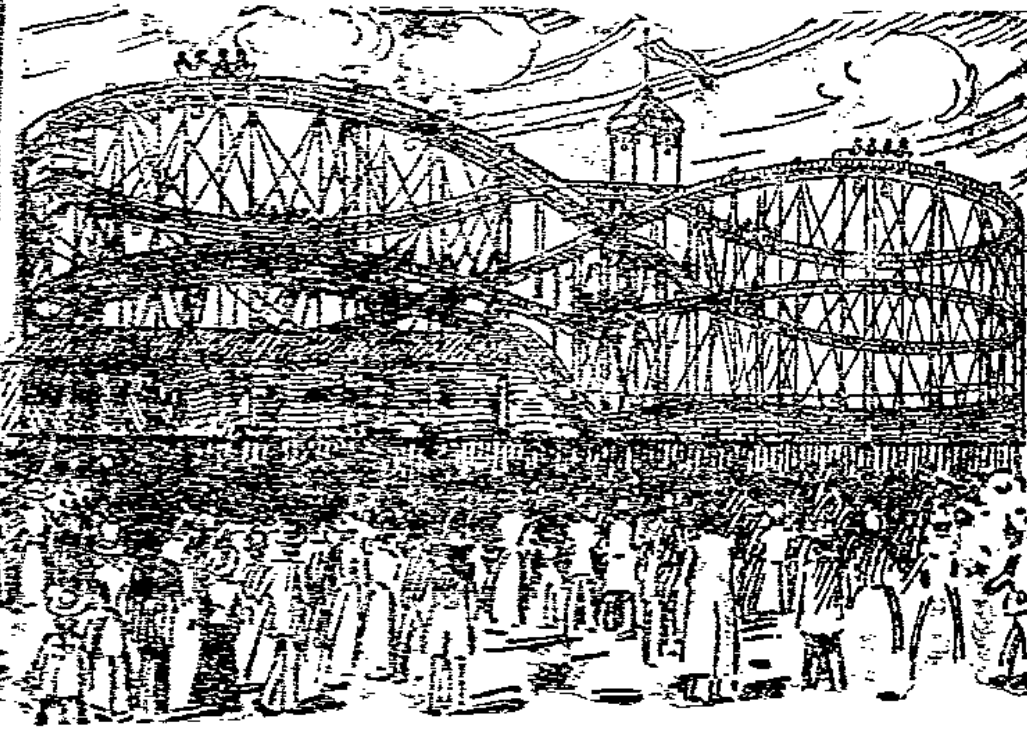
## Auf dem Volksfest!

Schippers Vandervills

größte (2816)

## Figur-8-Bahn

Deutschlands größtes Flug-Karussell.



**Steppdecken**  
Anfertigung u. Neu-  
beziehen. Spemann  
Breitestr. 31. Fernsp. 8659  
(2575)

## Kautabak

Der Preis für Lübecker Kautabak beträgt ab  
heute per Rolle Mk. 800.— (2782) Chr. Floto.

**Ludwig Hartwig**  
Obertrabe 4  
empfehl. (2758)  
H. fetten  
Limberger Käse  
Pfund Mk. 4000  
Riesgl-Seite  
200 Gramm Serran-  
Käse Mk. 1400  
Islander Rissen-  
Fettbieringe  
siehe Mk. 250, Versand  
per Post Mk. 1500  
Fernsprecher 377.

**Geschäftsbücher  
Schreibblocks  
Rechnungsbücher  
Quittungsbücher  
Kuverts  
Klebemarken  
Garderobenblocks  
Kellnerbonsbücher  
Tinte, rot u. schwarz  
Leim, gute Qualität  
Bleistifte, Kopierstifte  
Federn, Federhalter**

zu haben in der (2782)

**Buchhandlung  
Lübecker Volksbote.**

**Metallbetten.**  
Stahlmatr., Kinderbett,  
St. u. Weib., von 48 Uffren,  
(2575) Buchhandlung

**Arbeiter-Turn- und  
Sport-Verein Lübeck**

## Sommerfest

am Sonntag, 1. 10. Juni, im Gewerkschaftshaus.  
2775, Anfang 6 Uhr.  
Ganzes Fest freudig ein. Der Festaussch.

**Visitenkarten**  
fertigt an die  
Bachdruckerei von  
Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstr. 46. (2780)

## Hingerichtet

sind alle Augen zum diesjährigen

## Volksfest

auf die

## „Dicke Bella“

Das lächelnde Kolossalnädchen. Das Schwerste aller Schweren.  
Das größte Naturwunder der Jetztzeit.

Jerem Sie bitte nicht!

Lesen Sie genau  
auf die Figur u. „Bella“ und auf die  
Aufmachung

— Großes und vornehmtes Spezialgeschäft dieses Genres. —  
Ja dem schönsten Sudenjahr steht man ein wahres Wunder der  
Welt — Bella, die dicke und schwerkste vom schwachen Geschlecht —  
siehe Plakat und alles ganz echt. (2815)

Gehe hinein, erklaune und lache —  
über die wirklich ganz dicke Sache.

**Konditorei**  
Königsstraße 25.  
Täglich:

**Künstler-Konzert.**  
Leitung: Kapellmeister Sick.

**Kallehaus**  
Telephon 8860.  
Von 10 Uhr ab:

**Frisches Gebäck.**  
Diverse Eispeisen.

## STARKE

**Luisenfest.** (2817)  
Morgen: St. Jungfrauen. Eintritt frei.  
Anf. 6 Uhr.

## Hohenstiege.

Halte mein Lokal Ausflüglern und Vereinen  
besonders empfohlen. (2856)

N. Jürgensen.

## Zentralverband der Zimmerer

Bezirk Lübeck. (2787)

## Mitglieder- Versammlung

am Montag, d. 11. Juni  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Bericht von der Lohn-  
verhandlung.  
2. Innere Verbandsan-  
gelegenheiten.

Sonntag, den 17. Juni  
vormittags 10 Uhr

## Zahlstellen- Versammlung

im Gewerkschaftshaus.  
Der Vorstand.

## Deutscher Baugewerks- bund Lübeck.

(2788)

## Außerordentliche Mitglieder- Versammlung

am Montag, d. 11. Juni  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
Bericht von den  
Lohnverhandlungen.  
Der Vorstand.

## Einsegel.

Morgen Sonntag: (2809)  
Großer Ball.

## Erster (2761) Fischerbuden

Morgen Sonntag:  
8-10 Uhr:  
Gartenkonzert.

4 Uhr: Ball - Anfang.  
2 Kapellen.

## Ober-Büffau.

Großes Giltungsfest  
am Sonntag, 17. Juni  
vom 11. u. 12. „Giltbarität“  
verbunden mit

## Kortofel- fabrik

4 Uhr. (2772)  
Es ladet freundlichst ein  
Der Verein und  
H. König.

## Großer Ball

der Rang. u. (2795)  
Kotten-Arbeiter d. Süb.  
Bühener-Gesellschaft  
am Sonntag, d. 10. Juni  
im Konzerthaus Flora.

Anfang 5 1/2 Uhr.  
Herrnkarte 900 Mk.  
Damenkarte 700 Mk.  
einschl. Steuer.  
Die Festleitung.

## Friedr.-Franz- Halle.

Heute Sonntag  
Tanz-  
Eintritt  
frei. (2759)

## Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.  
Täglich nachm. Konzert.  
(2754) u. abds.: Konzert.

## Pledermans

Anfang  
8 Uhr.  
(2767)

## Hansa-Theater.

Heute (2773)  
Sonntag und folgende  
Tage 8 Uhr:

## „Kean“

Lustspiel in 5 Akten  
(6 Bildern)  
von Ludwig Varney.  
Kean — Emil v. Dollea.



## Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 9. Juni.

### Wir schreiten!

Wir schreiten fiegend durch die Welt  
Trotz Lüge und Schikane.  
Wenn unterwegs ein Kämpfer fällt,  
füllt seinen Platz ein neuer Held  
Und folgt der roten Fahne.

Wir schreiten fiegend Hand in Hand  
In wachsenden Kolonnen.  
Die alte Ordnung steht in Brand  
Und Fahnen leuchten über Land  
Wie Flammenrote Sonnen.

Wir schreiten fiegend durch die Zeit  
Und bleiben nimmer stehen.  
Wir sind in Kraft und Einigkeit  
Zum Kampf für unser Recht bereit,  
Wenn unsre Fahnen wehen.

Diktor Roknowski.

### Gehörst Du zu uns?

(Ein Wort an alle Jugendlichen im Angestelltenberuf.)

Wenn diese Frage an Dich gerichtet wird, so deshalb, weil die Gewerkschaft, der Zentralverband der Angestellten, ein Interesse daran hat, daß ein geübter, tüchtiger Nachwuchs herangebildet wird. Ohne die Gewerkschaft wäre die Lehrlingsentscheidung und die Entlohnung der jugendlichen Angestellten nicht so wie heute, sondern sie würde von der Willkür der Arbeitgeber abhängen. Die Gewerkschaft ist es, die Tarife abschließt und die auch dem jüngsten Lehrling zu seinem Recht verhilft. Über 30 000 Lehrlinge und jugendliche Angestellte gehören bereits dem Zentralverband der Angestellten an. Ein anderer Verband kann für Dich überhaupt nicht in Frage kommen.

Warum mußt Du dem Zentralverband der Angestellten angehören? Weil er die größte Angestellten-Gewerkschaft ist, weil er für Deine Rechte mit all seiner Macht eintritt, weil er Dir den Weg zum wirtschaftlichen und beruflichen Aufstieg zeigt. Weil er gegen die Ausbeutung der Lehrlinge und Jugendlichen den härtesten Kampf führt, weil er in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften der Techniker, Werkmeister usw. und den freien Arbeiter-Gewerkschaften eine ungeheure Macht darstellt. Deine Antwort auf die Frage „Gehörst Du zu uns?“ kann deshalb nur ein festes und bestimmtes „Ja“ sein.

Bedenke, daß der Schwache allein ohnmächtig, daß er aber vereint eine Macht ist. Im Zentralverband der Angestellten sind die Lehrlinge und Jugendlichen zu besonderen Jugendgruppen zusammengeschlossen. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die älteren Kolleginnen und Kollegen.

Was will die Jugendgruppe des F. d. A.? Sie will zur Tüchtigkeit im Berufe, zur Stärkung von Körper und Geist verhelfen und Dich zum freien, selbständigen Menschen heranbilden. Die berufliche Tätigkeit wird durch Veranstaltungen von Vorträgen, Stenographiekursen, Buchhaltungskursen, fremdsprachlichem Unterricht und dgl. gefördert. Durch Wanderungen in die freie Natur soll die Stärkung von Körper und Geist herbeigeführt werden. Die Liebe zur Natur wird es Dir leichter machen, die Sorgen des Alltags zu tragen. In den Heimabenden kannst Du Dich mit gleichgesinnten und gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen über Schul-, Berufs-, kurz über alle die Fragen aussprechen, die der Jugend am nächsten liegen. Dichter- und Gesangsabende sorgen in geselliger Besinnung für geistige Anregung. Die „Jugendblätter des Zentralverbandes der Angestellten“ unterstützen Dich in allen diesen Fragen. Sie unterrichten Dich über alle Vorkommnisse in der Jugendbewegung. Die Jugend, die geistig regsam ist und immer vorwärts strebt, findet Du nicht in Tanzlokalen und Kinos oder in Vereinen, deren Tätigkeit nur in Vereinsmeierei ausartet, sondern einzeln und allem in den Jugendgruppen des Zentralverbandes der Angestellten! Der Verband bietet auch die Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit auf sozialpolitischem Gebiete, vor allen Dingen dafür, daß die Jugendschicksalsbestimmungen in die Tat umgesetzt werden. Es muß Dich mit Stolz erfüllen, wenn Du Deinen Kollegen sagen kannst, von heute ab gehöre ich zum Zentralverband der Angestellten!

### Fortschrittende Geldentwertung und Preisgestaltung.

Aus den Kreisen des Einzelhandels geht uns folgendes Schreiben zu: Die in den letzten Wochen wiederum stürmisch fortgeschrittene Entwertung der deutschen Mark mußte notgedrungen entsprechende Maßnahmen aus der Reihe der Preissteigerung auslösen. Die Preissteigerung hat naturgemäß in breitesten Verbraucherkreisen den Ruf nach energischer „Wucher“-Bekämpfung und z. T. sogar nach Wiedereinführung der Zwangsbeschränkung für mancherlei Bedarfsartikel laut werden lassen. Die Regierung hält sich für verpflichtet, diesem Rufe nachzukommen, obwohl sie maßgeblich doch von der Wirkungslosigkeit derartiger Maßnahmen in Anbetracht der Unmöglichkeit wirtschaftliche Entwertungsnotwendigkeiten durch künstliche gesetzliche Eingriffe zu hindern, nach den bisher gemachten Erfahrungen immerhin kaum überzeugt sein dürfte. Trotzdem ist dem Reichsrat der Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Art. VI Abs. 3 des Notengesetzes vorgelegt worden, der 7 neue Verordnungen teils alten, teils neuen Inhaltes vorlegt, die eigentlich alle dem gleichen Zwecke, nämlich der Bekämpfung der in ihren Folgen so bedauerlichen und für alle Kreise der Bevölkerung einschneidenden, des ehrbaren Handels unermesslich Preissteigerung dienen sollen. Es ist selbstverständlich, daß Wirtschaftler Wucher mit allen Mitteln bekämpft werden muß, und der ehrbare Handel unterstützt solche Bekämpfung. Ganz allmählich dringt aber auch in Verbraucherkreisen die Erkenntnis durch, daß ja nicht künstliche verwerfliche Maßnahmen der Produzenten und des Handels an den Preissteigerungen Schuld sind, sondern in Wirklichkeit das Sinken des Wertes unseres Papiergeldes als Folge des rigorosen Verhaltens der Entente gegenüber dem besiegten deutschen Volke. (Das ist die billigste und landläufigste Ausrede. Red.) Verständlich ist es nun natürlich, daß das große Publikum seinen Mismut über die Preissteigerungen gegenüber dem Einzelhandel Ausdruck gibt, der ja als unmittelbarer Verkäufer dem Publikum mit der Preisforderung gegenüber treten muß; und doch ist der Vorwurf der Preistreiber gerade gegenüber dem Einzelhandel im großen und ganzen unberechtigt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die amtliche Reichsstatistik nachgewiesene Tatsache, daß die Einzelhandelspreise monatelang sich unterhalb der Preise gehalten haben und noch halten, die der Großhandel gleichzeitig als Lieferant des Einzelhandels unter dem Druck der Geldentwertung zu fordern, genötigt ist. Natürlich muß auch der Einzelhandel mit seinen Preisen der Geldentwertung folgen, wenn er nicht Gefahr laufen will, seine Ex-

istenz zu verlieren. Auch der Einzelhandel muß letzten Endes versuchen, solche Preise zu fordern, daß er für den Erlös der verkauften Waren ein ungefähr gleich großes Quantum wieder einkaufen kann. Diesen Standpunkt nehmen jetzt auch die Konsumvereine ein, die man doch gewiß nicht des Wuchers verdächtigen will. Die gemachten Erfahrungen haben auch hier gelehrt, daß eine Preisbildung ohne Rücksichtnahme auf die Wiederbeschaffungsmöglichkeit zu einer allmählichen Substanzverminderung der Betriebe führen muß. Tatsächlich kann aber der Einzelhandel aus Rücksicht auf seine Kundenschaft und aus betrieblichen Gründen gar nicht so schnell folgen, wie es, rein privatwirtschaftlich betrachtet, notwendig wäre. Dann ist jedenfalls der Vorwurf der Preistreiber gegenüber dem Einzelhandel am wenigsten berechtigt. Dem Vernehmen nach wird demnächst wiederum eine vom Landesverordnungsamt einzuberufende Besprechung aller Interessentengruppen über die Preisbildung stattfinden.

Die Rechtfertigung für den Wiederbeschaffungspreis vom Kaufmannshandpunkt aus in allen Ehren. Das Reichsgericht hat aber wiederholt entschieden, daß der Wiederbeschaffungspreis für die Preisgestaltung nicht maßgebend sein kann. Eine prinzipielle Festsetzung der Kalkulation auf Basis des Wiederbeschaffungspreises würde — so schreibt die Provinzial-Preisprüfstelle von Schleswig-Holstein — dazu führen, daß die Selbstkosten von morgen die Preise von heute bestimmen. Jede Steigerung der Selbstkosten würde einer im Verhältnis vervielfachten Erhöhung der Verkaufspreise entsprechen, wodurch die Leistung ein noch mehr beschleunigtes Tempo annehmen müßte. Ein solcher Grundsatz würde dann auch häufig die Folge haben, daß der Verkäufer nicht nur an den jetzt zum Verkauf stehenden Waren einen Reingewinn erzielt, der mit den von ihm aufgewendeten Herstellungskosten nicht im Einklang steht, sondern auch an der neuen Ware, wenn diese auch wieder zuzüglich der Kosten der Verkaufsbereitstellung und des Gewinnes auf Basis der neu zu erwartenden Preise ausgezeichnet wird. Der Präsident des Landespolizeiamtes weist in einem Rundschreiben an alle Behörden, die mit der Wucherbekämpfung etwas zu tun haben, mit Nachdruck darauf hin, daß die Forderung, den Wiederbeschaffungspreis unbefristet als Maßstab für die Angemessenheit der Preise anzuerkennen, unberechtigt und unzulässig ist.

Aber diese Doktorfrage nur nebenbei. Sonderbar erscheint uns, daß die Kleinhandelsvereine sich auf den Konsumvereine beziehen und so tun, als ob dieser die gleichen Wege gehe wie der Einkaufsmann. Das ist nicht der Fall. Wenn der Konsumverein vorgebracht die Preise hinaufsetzen muß, dann beauftragt er stets die vorhandenen Warenbestände bei der neuen Preisfestsetzung. Und dann die Hauptbedingung: wenn ein Wucherer erzielt wird, so fließt er nicht, wie beim Einkaufsmann, in die eigene Tasche, sondern kommt den Mitgliedern und der Allgemeinheit in irgend einer Weise zugute.

Nehmen wir ein Beispiel am Zucker, der in verschiedenen Geschäften mit 1400—1500 M. pro Pfund verkauft wird, während der Höchstpreis 1300 M. nicht überschreiten dürfte. Natürlich wird es sofort heißen, es handle sich um Auslandsware. Das ist kaum glaublich, weil Auslandszucker zu diesem Preise nicht zu haben ist. Man ist anzunehmen versucht, daß es sich um monatelang zurückgehaltene Ware handelt.

Noch ein anderes spielt eine Hauptrolle. Die Einzelhandelsvereine verachten energisch den Ausfall durch die Geldentwertung. Man hätte aber kein Wort über die Entlohnung der Arbeiter und Angestellten. Hier wird, wie die Vorgänge in der Metallindustrie zeigen, einem gerechten Ausgleich der Geldentwertung der denkbar härteste Widerpruch entgegengekehrt. Wenn der Lohn- und Gehaltsempfänger aber bei dem kleinsten Bedarfsartikel den Wiederbeschaffungspreis bezahlen muß, dann gilt es gar nichts anderes, als ihm auch ein entsprechendes Einkommen zu garantieren. Heute ist fast das ganze Unternehmertum und die Landwirtschaft an der Geldentwertung interessiert. Soll diese unterbunden werden, dann müssen eben auch Löhne und Gehälter besetzt werden, die der Lebensnotwendigkeit entsprechen.

### Reichsarbeiterpartitag. Wasserpartitag.

Es wird darauf hingewiesen, daß die wasserpartitischen Veranstaltungen nachmittags 3 Uhr in der Badeanstalt Falkendamm beginnen. Außer Sandes Bergedorf wird auch Altona zum Wasserballspiel erscheinen. Rettungsvorführungen werden gezeigt. Reigen und Stafetten werden geschwommen, und zum Schluß wird wieder eine Pantomime vorgeführt. Kassenöffnung 2 1/2 Uhr.

### Der Kampf in der Metallindustrie geht weiter.

Am gestrigen Tage hatte der Demobilisations-Kommissar die Parteien zusammengerufen, um sich darüber zu informieren, ob eine Möglichkeit bestand, den Kampf zu beenden. Es ist selbstverständlich, daß wir diesem Ruf gefolgt sind. Wir haben es aber nur getan, weil wir annehmen mußten, daß auch auf der Gegenseite der Wille zur Verständigung vorhanden war. Aber nichts von dem kam in der Verhandlung zum Ausdruck. Die Forderung der Streikenden geht bekanntlich dahin, daß für die letzte Hälfte des Monats Mai in Höhe der außerordentlich gestiegenen Leistung ein Ausgleich geschaffen würde, daß die Forderung berechtigt ist, wagen auch die Arbeitgeber nicht zu bestreiten. Zugleich sind sie nicht geneigt, den Arbeitern entgegenzukommen. Wenn auch im General-Anzeiger die Behauptung aufgestellt wird, daß die Arbeitgeber die Hand zum Frieden geboten haben, so kann man doch eine Nachzahlung von 9600 M. nicht als einen genügenden Ausgleich für den Mai bezeichnen. Wenn von einem Entgegenkommen gesprochen werden soll, so muß man unbedingt anerkennen, daß die Verhandlungskommission trotz der wirtschaftlichen Not ihrer Auftraggeber die Forderung um ein volles Drittel ermäßigt hat, daß sie ferner den Arbeitgebern anheim gegeben haben, diese Nachzahlung auf die letzte Woche zu verrechnen, weil die Arbeitgeber erklären, daß bis zum 25. Mai unter allen Umständen die Sätze gezahlt werden sollten, die vom Schlichtungsausschuß festgelegt sind. Der 25. Mai ist bekanntlich der Tag, an dem der Schiedsspruch verkündet wurde. Wir haben es bisher gerade bei den letzten beiden Malen erleben müssen, daß die Arbeitgeber Schiedssprüche abgelehnt haben. Wenn sie jetzt mit einem Male einen andern Standpunkt einnehmen, so ist dies nur eine faule Ausrede. Gerade die Ablehnung der Schiedssprüche hat ja zu dieser Situation geführt. Hinzukommt, daß das Verprechen, die 100 Mark, die der Schiedsspruch für April den Arbeitern gebracht hat, im Mai über den Index zu zahlen, von den Arbeitgebern nicht gehalten ist. Sie haben also förmlich den Bündel, der schon lange in der Arbeiterschaft lag, infolge ihrer ungenügenden Entlohnung verneht. Den Hinweis darauf, daß eine Anzahl Arbeitgeber (es sind bis jetzt schon 10) die Forderung bewilligt hätten, glaubte man dadurch erledigen zu können, daß man diese Leute als außerhalb der Organisation stehend betrachtete und den Arbeitern den Vorwurf machte, es gebe auch unter ihnen eine große Anzahl, die mit dem bisherigen Lohn durchaus zufrieden seien und sich angeboten hätten, für diesen Lohn weiterzuarbeiten. Das wird sich ja in den nächsten Tagen zeigen.

Richtig ist, daß für Juni ein Angebot gemacht wurde, welches auch von der Verhandlungskommission angenommen wurde. Hätte man den Frieden wollen, so war es eine Kleinigkeit, den Arbeitern auch für Mai entgegenzukommen. Aber die Herren wollen unter allen Umständen ihren Machtstandpunkt zum Ausdruck bringen. So befehle ich, so ist mein Wille, daß wir bisher immer der Grundlag der Arbeitgeber, der auch heute noch gelten soll, doch die Herren werden doch wohl erkennen müssen, daß die Zeiten sich geändert haben. Wie sehr sie in der Klemme sind, geht wohl am besten aus dem Inferat hervor, nach welchem alle Arbeiter, die bis Dienstag die Arbeit nicht wieder aufnehmen, entlassen sind. Den Erfolg werden sie bald erleben. Ein Gutes hat der Kampf aber doch mit sich gebracht. Er hat denjenigen Arbeitern, die bisher noch immer an das gute Gerede der Arbeitgeber glaubten, die Augen geöffnet. Noch niemals haben diese Herrschaften auch nur einen Biennig mehr gegeben, wie sie mußten und werden das auch in Zukunft nicht tun. Deswegen ist es notwendig, daß auch der letzte Arbeiter seiner Organisation beitrete.

Alle übrigen Arbeiter Lübecks und besonders auch die Angestellten erluchen wir aber, strenge darauf zu achten, daß Streikarbeit unter keinen Umständen gemacht werden darf. Deutscher Metallarbeiter-Verband. S. A.: A. Löwig.

### Für die Agrarier

macht der „General-Anzeiger“ Klame. Er berichtet über eine in Aussicht stehende neue Brotpreiserhöhung und behauptet, daß das von der Reichsgetreidestelle gegenwärtig an die Gemeinden abgegebene Brotmehl 130 000 Mark den Zentner koste, während im freien Verkehr dieselbe Menge mit 450 000 bis 460 000 Mark notiert wird. Diese Rechnung stimmt nicht ganz. Wie uns von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, kostet gegenwärtig das von der Reichsgetreidestelle gelieferte und vom Landesverordnungsamt bewirtschaftete Bäckermehl per Doppelzentner 115 200 M., während das im freien Verkehr gehandelte Weizenmehl ab Mühle pro Doppelzentner 380 000—400 000 Mark kostet. Also sind die vom „General-Anzeiger“ genannten Preise um das Doppelte zu hoch gegriffen. Glücklicherweise sind wir noch nicht so weit, wie der „General-Anzeiger“ meldet und die Agrarier wünschen. Diese werden sich beim Lesen der „General-Anzeiger“-Notiz hinter den Ohren kratzen und die nötigen Schlußfolgerungen ziehen. Sie werden sagen, da verdient ja der Handel ungeheure Summen, die wir selbst einkufen können. Für die Verbraucher kann das sehr unangenehme Folgen haben.

Kinderhilfe durch amerikanische Arbeiter. Die Journemen Tailors Union of America (Amerikanischer Herrenschneiderverband) hat dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverband eine größere Summe zu zweckentsprechender Verwendung für die Kinderhilfe übermittelt. Die Zentralkommission des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes will aus sämtlichen Großstädten Kinder von Verbandsmitgliedern in Ferienheimen unterbringen, soweit es die zu diesem Zweck vorhandenen Mittel zulassen. Da die Zahl der unterzubringenden Kinder naturgemäß beschränkt ist, können zunächst nur schwächliche Kinder berücksichtigt werden, denen eine solche Unterbringung anderweitig nicht zu teil wird.

Der Verein der Wäschereibesitzer von Lübeck und Umgegend schreibt uns: Zur Verächtung zu dem Artikel im „Lüb. Volksboten“ vom 5. 6. 23. Die schlechte Entlohnung der Schneiderinnen und Wäscherinnen ist ebenfalls schlecht, bzw. noch schlechter, wie bei den Schneiderinnen, sondern die Wäscherinnen erhalten den doppelten Lohn und wird dieser in den allermeisten Tagen wieder erhöht.

Schäden an Getreide. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz schreibt uns: Die unter derselben Überschrift kürzlich erschienene Notiz, die auf die Schäden durch Kaltschnee im Boden hinweist, ist als eine Warnung vor Anwendung des Kunstdüngers aufzufassen. Da war natürlich weder die Absicht, noch konnte es unseres Erachtens bei einigermaßen sorgfältiger Lesart herausgesehen werden. Es sollte nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß die meisten Kunstdünger Kalk gebrauchten (sog. saure Dünger), und daß diesem Bedürfnis des Bodens Rechnung getragen werden muß, wenn nicht Schäden entstehen sollen. Selbstverständlich ist es ein dringendes Erfordernis unserer Zeit, in möglichst weitestgehendem Maße Kunstdünger anzuwenden. Die größte Gefahr für unsere Volkswirtschaft bedeutet es, daß infolge der hohen Düngerpriese und der hohen Frachten eine Einschränkung der Düngung eintritt, obwohl auch heute noch eine richtige Düngung zweifellos für den Landwirt das beste Geschäft ist.

H. Im Sanatheater gab das gute alte Theaterstück Rean Herrn Emil von Dollen Gelegenheit, in der immer noch beliebtesten einseitigen Paraderolle vieler großer Mimen zu glänzen; der geschraubte Salonier einer verwehten Zeit, die Unmöglichkeit des sich auslebenden Künstlers (der uns so wieder die Wahrheit sagt ... auch in des Gauflers Welt ...) eine Kostprobe aus Hamlet, das sind Gegenstände, die ihr Publikum heute noch erfreuen, vor allem, wenn eine solche Persönlichkeit wie Emil von Dollen das bunte Spiel befeht. James war der Souffleur des Herrn Ernst Albert, ein Stück Komödianten-Wahrheit. Auch Fräulein Witt gab sich mit sicherer Natürlichkeit und Via Hildebrandt fesselte mit den wenigen Worten der Ophelia. Den recht schadenlos gezeichneten Gestalten der Anna Danby und des Lord Melville dankte jedoch ihre Verfeinerung durch Fräulein Käthe und Herrn Leo Diez die eindrucksvolle Wirkung; die nicht immer geschickte Beleuchtung störte das Wagnis gerade dieses Schauspielers. — Der unvöllige Anfang der Vorstellung und die überlange Pause können der Beliebtheit des Sanattheaters Abbruch tun.

Badeanstalt Falkendamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 15 Grad, die Luftwärme 16 Grad.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

„Aska“. Morgen früh 9 1/2 Uhr: Besichtigung des Volksboten-Treffpunkt: daselbst.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Sonntag, den 10. Juni: Stadtbesichtigung mit Hamburger Kollegen. Treffpunkt morgens 8 Uhr Markt. (2814)

Der Biogemische Verein, Lübeck unternimmt morgen Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, einen Spaziergang nach Arnimstr. Freunde und Anhänger herzlich willkommen. Treffpunkt Burgtorbrücke, Standuhr. (1450)

Sanja-Theater. Täglich 8 Uhr abends „Rean“, Lustspiel in 5 Akten (6 Bildern) von Ludwig Barnay mit Emil von Dollen vom Deutschen Schauspielhaus als „Rean“.

Auf dem Volksfest ist wieder Schippers-Lauderilles Figural-Schau und das Teufelsrad in Tätigkeit. Ferner ist die „dicke Bella“, das Mädchen von 4 1/2 Zentner Gewicht, zu sehen. Auch Hagenbeds Liliputpferdchen werden Anziehungskraft ausüben.



Angrenzende Gebiete.

Schwaben-Kensfeld. Eine öffentliche Volksversammlung findet heute abend 8 Uhr im Gasthof Gering in Kensfeld statt.

Kreis Lauenburg. Landarbeiterkonferenz. Am Sonntag tagte in Büchen eine von fünf allen Ortsgruppen besuchte Kreis-Konferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

Hamburg. Kommunistische Werftarbeiter-Demonstration. „Stimmen aus der Mäse heraus“ wurde am Donnerstag morgen auf der Werft und in den Landherrichen der Eisenindustrie ein Flugblatt mit gefährlichen Unterstellungen von Arbeiterräten verbreitet.

Oldenburger!

Bist Du für Dolch und Gift: Dann wähle deutschnational! Liebst Du den Bucher und die Ausbeutung: Dann gehörst Du zur Volkspartei!

Männer und Frauen!

H. V. Walter-Hamburg, als alter Kenner der Berufsverhältnisse der Anwaltsangestellten, die vorhandenen Mängel der Berufsangelegenheiten, die einer gesetzlichen Regelung dringend bedürfen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Menschenpflicht.

In der gegenwärtigen Zeit, wo alles grünt und blüht, erfreuen sich so unendlich viele Menschen an der schönen Natur. Sie beschäftigen sich mit Ball-, Schwimmen- und Turnsport.

Gauschgruppen-Konferenz der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten

(3. d. H.) für den Gau Schleswig-Holstein.

Am Sonntag fand in Hamburg im Gewerkschaftshaus die 1. Gauschgruppenkonferenz der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten statt.

Über die Tarifpolitik des 3. d. H. unter Berücksichtigung der Anwaltsangestellten referierten Gauleiter Müller und Gauleiter Endres.

Die Konferenz stellt sich auf den Standpunkt, daß die Tarifpolitik des Verbandes allein die richtige ist. Sie sieht in der Schaffung von Orts- und Bezirksaristien die Möglichkeit, alle Berufsangelegenheiten zu erfassen.

In die Tagesgruppenzeitung wurden gemäßigt: Gerstel-Hamburg, Eimer-Riel, Maus-Süder, Walter-Hamburg.



die beste Milch-Schokolade

(276)

Gemüse, Salate, MAGGI Würze

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen



Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

Ämthcher Teil

Der Senat hat den Referendar Dr. Adolf Cwetz auf sein Ansuchen aus dem öffentlichen Justizdienst entlassen.

Höchstpreis für Vollmilch

ab 9. Juni 1923 1520.- Mk. je Liter. Der festgesetzte Preis in Höchstpreis im Sinne des Höchstpreisgesetzes.

Erhöhung von Fährgebern

Das Fährgebe der Stadt, der Fährgebe nach der Weidahlstraße, der Fährgebe nach der Fährgebe, der Fährgebe nach der Fährgebe.

Arzneikare.

Auf Grund des § 50 G. D., § 2 B. D. wird befohlen:

- Die in Artikel 2 der Allgemeinen Bestimmungen der Tarifordnung vom 1. Juni 1923, welche abgeändert sind, folgende Bestimmungen der Tarifordnung auf den Tarifvertrag wird durch die folgende Liste ersetzt:

Teerhof.

Die Gebühren und Kapazitäten sind vom 10. d. M. ab weiter erhöht worden.

Nichtämthcher Teil

Die Festsetzungen der in diesem Jahre im öffentlichen Jahre 1922 und 1921 geborenen sowie der älteren Kinder nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

Rudolf Bunge und Frau Alma geb. Rosengart Vermählte

Hamburg (2778) Lübeck

S. P. D.

Ortsgr. Lübeck.

Am Donnerstag verschied unsere Genossin Frieda Wegner geb. Schaal im 24. Lebensjahre.

Beerdigung Montag, 11. Juni, 3 1/2 Uhr, von Franzstraße zum Friedhof.

Ein guter Streifen zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

Ein gute Bekleidungsstücke zu verkaufen.

2 neue Küchenhähne

büchig zu verk.

Schöne Zettel

zu verk.

1 Zugänge bill. zu verk.

2 kleine Zugänge zu verkaufen.

Al. Hans od. Gang-Ende zu verk. gef.

Verz. Sonntagsdienst.

Billig! Billig! Taimon-Fahrradmäntel.

Aug. Meyer, Siedler, 2806 Gr. Bogenfang 13 a.

Tapeten jetzt sehr preiswert.

Eugen Zangerl, Breite Str. 54, l. (2801)

Geschlechtsleidende!

Kur ohne Quecksilber, ohne giftige Einwirkung, ohne Berufsausschluss.

Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Breite 478 Lützowstr. 22. (2765)

26 Bestergrabe 26 Leder-Ausschnitt-Geschäft

Reinigung bill. Verkauf f. Schuh u. Selbstbef. Beste Sendung Kettleder noch zu alten Preisen.

Kernlederhaus

26 Bestergrabe 26

Kaufe laufend jeden Poffen

(2757)

Lumpen Eisen Metalle Papier Felle usw.

Selig L. Cohn, Wahrenstr. 62, Telefon 2153.

Das Pflaster

mit dem INDERKOPF

glänzend bewährt gegen Kurmittel, Geschwür, off. Wunde, Hauterkrankung usw.

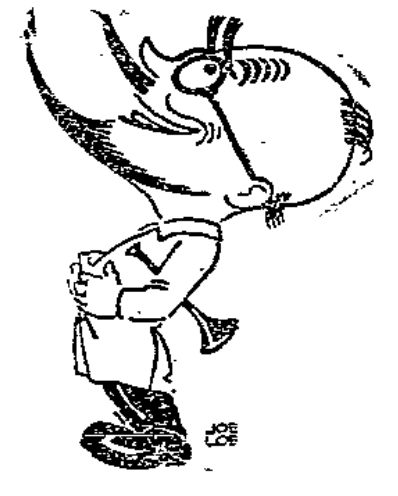
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Breite 478 Lützowstr. 22. (2765)

Ad. Hübner Uhrmacher

Fünfhaus 13, Uhr- u. Goldwarenhdg., u. Reparaturwerkst. (2759)

Große und kleine Hand-Blockwagen

zu verkaufen. (2781) Josephinenstr. 18-19 a.



Unser neuer Mitarbeiter Dr. med. Unblutig.

Professor der Kukiologie, früherer Spezialist für sämtliche modernen Krankheiten. Da ihm der häufige Wandel nicht behagte, so hat er sich entschlossen, sein ganzes Wissen auf die Bekämpfung eines nicht der Mode unterworfenen Übels zu stellen, nämlich der Hühneraugen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 457 bei Magdeburg.

Unsere weltbekanntesten, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie erhältlich.